



Katholische Kirche im WDR

Katholisches Rundfunkreferat beim WDR
Wallrafplatz 7
50667 Köln
Tel. 0221 / 91 29 781
Fax 0221 / 27 84 74 06
E-Mail: info@katholisches-rundfunkreferat.de
www.kirche-im-wdr.de

Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Katholischen Rundfunkreferat.
Verwendung nur zum privaten Gebrauch! Es gilt das gesprochene Wort.

Pfarrer Georg Schröder
St. Alexander Schmallenberg

Predigt
23. Sonntag im Jahreskreis

Liebe Schwestern und Brüder hier in der Kirche oder wo immer sie jetzt zuhören!

In dem Text des heutigen Sonntagsevangeliums geht es um sehr, sehr viel. Es geht ums gelingende Zusammenleben einer Gemeinschaft, genauer: unserer christlichen Gemeinschaft, der Kirche. Fehlverhalten, Unrecht und Missachtung zerstören nämlich Gemeinschaften. Und der Text im Evangelium nennt eine Ordnung, wie bei einem Fehlverhalten zu verfahren ist, damit die Täter des Fehlverhaltens umkehren und die Opfer sich wehren können. Damit Zusammenleben gelingen kann.

Anders formuliert: Alles wird gut, wenn Menschen im Sinne Jesu und seiner menschenfreundlichen Weisungen reden und handeln. Davon bin ich überzeugt!

Das heißt aber umgekehrt: Dieser Text des Evangeliums wurde gewiss verfasst, weil eben nicht alles gut war in der damaligen Gemeinde, weil es Vorwürfe gegeben hat, weil Menschen ungerecht behandelt worden waren und es keine Chance gab, das Unrecht aufzuarbeiten und Gerechtigkeit zu üben – im Sinne Jesu. Selbst diejenigen, die das Unrecht benannten, konnten sich wohl nicht durchsetzen, so dass es eine neue Regelung geben musste, wie dem Opfer beizustehen und dem Schuldigen zu begegnen sei.

Aber selbst das Verfahren, das hier benannt wird, ist nicht einfach: Wenn dein Bruder gegen dich sündigt, dann geh und weise ihn unter vier Augen zurecht. Schon dieser Weg zum Bruder kann scheitern, weil derjenige, der unter dem Fehlverhalten zu leiden hat, sich nicht traut zum Bruder zu gehen. Zum Beispiel, weil der Bruder ein starker Mensch ist und vielleicht noch ein Vorgesetzter, eine Autoritätsperson. – Wer traut sich dann, ein Gespräch unter vier Augen einzugehen?

Und selbst wenn es unter vier Augen zu einer Kritik am Bruder kommt, der Bruder aber die Korrektur abweist, er zugleich mächtig und angsteinflößend ist, dann wird derjenige, dem Böses zugefügt wurde, zum zweiten Mal ein Opfer. Dann ist dieser Mensch nicht nur Opfer des Fehlverhaltens durch den Anderen, sondern auch Opfer von dessen Missachtung. Gerade bei Abhängigkeitsverhältnissen geht es dann um Machtmissbrauch.

Und damit bin ich mit meinen Gedanken mitten im Thema des Missbrauchsskandals der katholischen Kirche angekommen. Ich habe nämlich konkrete Menschen, Betroffene, also Opfer vor Augen, auch die, die keine Kraft hatten und haben, öffentlich zu reden. Wenn dein Bruder gegen dich sündigt – gegen dich, Kind, Heranwachsender oder Erwachsener – hast Du dann überhaupt eine Chance, ihn, den Täter, zurechtzuweisen, geschweige denn zu anderen zu gehen und ihn anzuzeigen?

Wie war das bei den tausenden Fällen von sexualisierter Gewalt gegen Schutzbefohlene in der katholischen Kirche? Kinder, Jugendliche, aber auch Erwachsene, hatten kaum eine Chance, dem Täter etwas entgegenzusetzen. Und wenn sie es taten, wurde ihnen Angst eingebläst oder sie wurden überredet zu schweigen. Hinzu kam oft die Scham, die so groß war, dass sie sich niemandem anvertrauen wollten oder sogar konnten. Zu schwer lag das erlittene Leid auf ihnen.

Und wer hätte ihnen geglaubt? Die Gemeindemitglieder, Kirchenvertreter? Die Täter stellten doch das Gegenteil eines Sünders dar, waren bekleidet in einem heiligen, makellosen Gewande, waren Priester, Ordensfrauen und Ordensmänner.

Ist es nicht so gewesen?

Was müsste geschehen, damit die Weisung zum Umgang mit Sündern aus dem Evangelium heute greifen würde? Prävention gegen sexualisierte Gewalt, gegen Versündigung an Kindern und Jugendlichen in unserer Kirchengemeinschaft würde nun bedeuten, dass ein missbrauchter Mensch gesehen würde und sich anvertrauen könnte anderen aus der Gemeinde ohne Angst zu haben abgewiesen und nicht gehört zu werden!

Folgte man der Weisung des Evangeliums weiter, würde der weitere Schritt bedeuten, die Tat schließlich öffentlich zu machen, damit der Täter sich stellen müsste. Er müsste sich rechtfertigen und nicht das Opfer.

Aber auch daran hat es gefehlt in der Aufarbeitung von Missbrauchstaten in der Kirche. Eine für die Opfer angstfreie Öffentlichkeit, in der Taten aufgedeckt werden, war von Verantwortlichen der Kirche nicht gewollt. Und so frage ich mich: Ist die Öffentlichkeit der Gemeinde heute gewollt?

Ich bezweifle das, weil ich daran denke, dass Bischöfe und andere Verantwortliche zu lange Taten und Täter gedeckt haben, um den Ruf der Kirche vermeintlich zu schützen. Dabei ist doch die Weisung des Evangeliums sehr klar und könnte so aussehen: Die kirchliche Öffentlichkeit ist herzustellen durch ein kirchengerichtliches Verfahren-mit der Konsequenz: Hört der Täter aber auch auf die Gemeinde nicht, dann sei er für dich wie ein Heide oder Zöllner – dann sei er ausgeschlossen. Wenn der Täter keine Reue, keine Änderung, keine Wiedergutmachung zeigt, dann gehört er nicht mehr zu uns.

Viel zu viele Täter gehörten weiter zu uns, übten ihre Ämter aus, behielten also Zugriff auf Kinder und Heranwachsende.

Und was ist mit denen geschehen, die die Missbrauchstaten öffentlich benannt haben? Sie wurden als „Nestbeschmutzer“ diffamiert. Was ist mit den Betroffenen passiert, die bekannt geworden waren, weil sie sich gemeldet hatten?

Haben sie eine menschenfreundliche Gemeinschaft erfahren, Wohlwollen und Respekt, weil Schwestern und Brüder ihnen geglaubt und bezeugt haben: Das, was du gesagt hast, stimmt. Wir glauben dir.

Die Opfer müssten doch erfahren: Wo zwei oder drei Schwestern und Brüder zu dir stehen, wo zwei oder drei wahrhaft für dich eintreten und um Wiedergutmachung für dich bitten, da ist Jesus dabei mit seinem Geist, um dir Frieden zu schenken und einen Neuanfang zu ermöglichen. Wo zwei oder drei im Sinne Jesu reden und handeln, da ist seine Botschaft wirksam. Da hörst du die Worte: Wir helfen dir, neu zu leben und wieder du selbst zu sein.

Wo aber erfahren heute Opfer vom Missbrauch eine tröstende und stärkende Gemeinschaft in unserer Kirche im Sinne Jesu? So frage ich mich.

Leider müssen Betroffene immer wieder darum kämpfen, dass sie überhaupt gehört und verstanden werden bei der Kirchenleitung. Inzwischen gibt es zumindest professionelle Unterstützung der Opfer, die sich gemeldet haben. Aber reicht das, wenn Täter, auch verstorbene, nicht benannt werden? Wann erfährt eine Kirchengemeinde etwas darüber, dass sie einen Missbrauchstäter als Priester hatte?

Natürlich gilt: Jeder Fall muss geprüft werden, wie es im Evangelium angedeutet wird.

Die Taten müssen öffentlich benannt werden. Das Opfer muss jede Chance bekommen, die erlittenen Taten benennen zu können bei verständnisvollen Zeugen.

Auch wenn staatliche Justiz nicht mehr greift, die kirchliche Justiz darf sich nicht mit Verjährungen und mangelnder Aktenlage davonschleichen. Sie hat eine Verantwortung Gott gegenüber: Was auf Erden gelöst wird, wird auch im Himmel gelöst sein, heißt es im Evangelium.

Liebe Schwestern und Brüder! Mit diesen persönlichen Gedanken zum Evangelium habe ich – wie bereits gesagt – konkrete Menschen, Betroffene, also Opfer vor Augen, auch die, die keine Kraft hatten und haben, öffentlich zu reden. Ich hoffe darauf und setze mich dafür ein, dass sie auch Jahrzehnte nach der erlittenen Tat vertrauenswürdige

Mitmenschen finden, die ihnen wahrhaft zuhören, bei denen sie reden können und eine Gemeinschaft im Sinne Jesu erfahren.

Für die Zukunft unserer Kirchengemeinschaft kommt es meiner Meinung nach darauf an, das heutige Evangelium in die Praxis umzusetzen, so dass ein oder zwei Gemeindemitglieder sich wirklich einsetzen, wenn Unrecht geschieht.

Dann würde Jesus wirken mitten unter ihnen. Wenn diese drei in seinem Namen versammelt wären, aufeinander hörten und miteinander redeten, dann wäre sein Geist mitten unter ihnen. Und ich bin überzeugt: In dieser Gemeinschaft würde ein Betroffener oder eine Betroffene Jesu heilende Kraft in seiner Gemeinde erfahren.

Unsere Kirchengemeinschaft gewänne eine Qualität, die ihr zu einem neuen, einem besseren Ansehen verhelfen würde und zum Dabeibleiben ermutigte. Amen.